

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (16. Heft) Josua, Richter und Ruth Zwölf Predigten über das Büchlein Ruth – 9. Predigt über Ruth 3,16 <sup>b</sup> -18
Datum:	Gehalten in den Monaten Juni, Juli und August des Jahres 1855

## Gesungen

Psalm 61,2-4

Wollest meinen Fuß regieren,  
Und mich führen  
Auf den hocherhab'nen Fels!  
Du warst stets in Angst und Grauen  
Mein Vertrauen,  
Und mein Turm, Gott Israels.

Gott, auf mein Gelübde merkest  
Du und stärkest  
Immer mich mit Deinem Heil.  
O, wer Deinen Namen ehret,  
Dem gewähret  
Deine Huld sein Erb' und Teil!

Laß mich eine sich're Wohnung,  
Schutz und Schonung  
Finden, Herr, in Deinem Zelt,  
Wo mein Herz vor Angst und Sorgen  
Sich verborgen,  
Unter Deinen Flügeln hält!

Wir blieben stehen, Kapitel 3,16. Also die Schwiegermutter fragt: „Wie steht es mit dir, meine Tochter?“ Und sie sagte ihr alles, was ihr der Mann getan hatte.

V. 17: „*Und sprach: Diese sechs Maß Gerste gab er mir, denn er sprach: Du sollst nicht leer zu deiner Schwieger kommen.*“ Die Mutter ist gespannt gewesen, wie das auslaufen möchte. Die Mutter in der Zwischenzeit und in der Nacht, – denn sie war wach, – hatte gewiß nicht geschlafen, sondern ist geblieben im Gebet für ihre Tochter. Nun kommt die Tochter heim und das Erste, was die Mutter tut, ist gerade, wie es eine Mutter macht; sie fragt: „Wie ist es abgelaufen?“ und die Tochter macht es, wie eine Tochter es macht, und erzählt, was der Mann getan, und läßt die Mutter den Beweis sehen seiner Güte, indem sie aufhebt die sechs Maß Gerste.

Das Geistliche und das Leibliche ist für uns Menschen *ein* Ding. Gott, der Herr, webt beides zusammen, und durch das Leibliche bringt Er uns zu dem Geistlichen. Indes das Leibliche ist es an und für sich nicht, und es soll es auch nicht sein; denn wir müssen alle von hinnen, und da kann doch das Vergängliche keine Seele retten. Alles Vergängliche ist vergänglich und trägt in sich den Tod, Verdammnis, Elend, und wenn es auch vom Besten ist; aber damit wir unsere leiblichen Be-

dürfnisse haben, hat Gott gesagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“.

So sollte es eben die Beschäftigung einer Mutter sein und eines Vaters, daß die Tochter, daß die Kinder Gott fürchten, und soll es das Erste sein, was der Sohn und die Tochter sucht, daß sie Gott fürchten, indem alles Andere alsdann herrlich und königlich für einen jeden nach seinen Bedürfnissen auskommen und Gott alles gut machen wird. Der Mensch weiß nicht, wo die Grenzen liegen zwischen dem, was er für sich sucht und was Gott für ihn sucht. Er soll aber ein Bewußtsein haben, daß er die arme Seele nicht verwirrt in den Dingen, die zeitlich sind und nichtig, sondern daß er geborgen sei in der Gnade, daß die Wohltat Gottes und die Erfüllung der Verheißung nicht für seine Seele zum Strick und Untergang wird. Denn der Mensch bläht sich auf, wenn er nicht wahrhaftige Gnade gefunden hat und noch sucht; wenn er sie aber gefunden hat und noch sucht, kann er sich freuen der Güte seines Gottes, welcher königlich und väterlich mit ihm verfährt.

So soll denn die hehre Frage allererst unsere Seele beschäftigen: „Wie steht es mit dir, meine Tochter? Du mußt einen Erlöser haben; wenn du keinen Erlöser hast, bleibst du ewig arm. Siehst du? Da du auf das Feld gekommen, ist er nun auch gefunden; da du nach meinem Rat gehandelt, ist es dir nun auch gelungen“.

Die Mutter ist gespannt zu vernehmen die Erhörung ihrer Gebete. Vater und Mutter, welche Gott fürchten, haben es im Herzen und Sinn, nicht als Erbgut, aber als Erwerb ihrer Gebete, so zu sagen, für ihre Kinder zu bekommen den Himmel der Seligkeit, daß sie ihnen nachkommen, wenn sie heimfahren. So ist es mir das Erste, daß meine Kinder mit kommen in den Himmel der Herrlichkeiten hinein. Da geht es nun darum, ob nach dem Rate der frommen Eltern gehandelt worden ist, ob nach dem Rate des Wortes der Wahrheit gehandelt worden ist, ob man sich über den Abgrund gewagt, welcher liegt zwischen der Verheißung und Erfüllung, zwischen Elend und Gefundenhaben für seine Seele Den, der allein erretten kann.

Die Ruth hat getan nach dem Worte ihrer Schwiegermutter. Es gefällt Gott in äußerlicher Hinsicht, namentlich auch für den Himmel, daß die Kinder regiert werden durch ihre frommen Eltern, und da kann es nicht anders auskommen als: es geht den Kindern gut. Denn die Eltern spähen nur das ewige Glück der Kinder aus und das zeitliche, das gebunden sei in ein ewiges, daß das Zeitliche nicht für sich stehe, sondern ins Ewige hinüber gehe.

Die Ruth konnte der Schwiegermutter freudige Nachricht bringen (V. 16). Man hat sich gelegt zu den Füßen seines Erlösers. Er hat gesagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen“. Der sich legt zu den Füßen seines Erlösers, wird finden, daß er zur Antwort bekommt: „Ich will es tun“, wird obendrein das finden, daß der Erlöser für ihn in die Stadt, in den Himmel gehen wird, daselbst ein Fürsprecher zu sein; und er wird für seine Seele, für sein geistliches Leben, das erfahren, daß er auch wieder erzählen kann: „Diese sechs Maß Gerste gab er mir; denn er sprach: Du sollst nicht leer zu deiner Schwieger kommen“. Boas war ein weidlicher Mann, ein freigebiger Mann; er lebte vom Geben; je mehr er gab, um so mehr er bekam; er war ein Mann, der es zu seiner Zeit erfahren, was es sei, geistlich leer zu sein und nichts zu haben, und nun er hatte, war das sein Glück, sein Leben, den Schoß und die Tasche zu füllen, ein leeres Herz voll zu machen mit solcher Freigebigkeit.

Also macht's der rechte Boas auch. Es ist nach dem Gesetze Gottes. Wir dürfen vor Seinem Angesichte nicht leer erscheinen; das hat Gott gesagt u. a. 2. Mo. 23. Es heißt da: „Dreimal im Jahre sollt ihr Mir Fest halten“. Gott will, daß Sein Volk feiert; Er gibt Seinem Volke alles. Der Teufel will, daß wir sauer sehen; aber der Herr Gott will, daß wir uns freuen Seiner Güte wegen. (Kinder freuen sich über das Geringe). Also es mußte und muß noch dem Herrn Gott etwas gebracht wer-

den. Das ist nicht wahr, daß ein Mensch selig stirbt, wenn er in seinem letzten Stündlein quasi schreit: „Gott sei mir Sünder gnädig!“, wenn er die Lebenszeit durchgebracht in Eitelkeit und nicht nach Gott gefragt, sondern seinen eigenen Willen durchgesetzt hat. Da ist es vielmehr wahr, daß es geschehen wird, was Gott gesagt: „Nun will Ich auch lachen in eurem Unfall und eurer spotten, wann da kommt, das ihr fürchtet!“ Es ist nicht wahr, daß ein Mensch selig stirbt, wenn er unbekehrt bleibt und sich schmeichelt, daß auf seinem Sterbebette das Ding wohl in Richtigkeit kommt, während er in seiner Sünde beharrt. Das ist ein römischer Glaube: man kann mit dem letzten Öl in den Himmel kommen. Das muß vorher abgemacht werden, daß es geschehe, was Gott gesagt: „Du sollst nicht leer kommen“.

Was müssen wir haben, um vor Gott zu erscheinen? Ich habe gesagt, daß es mit der Ruth durch den Abgrund gegangen ist, daß sie getan den Rat der Mutter und also gehorcht dem Worte Gottes; daß es ihre Wahl gewesen ist: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ –, daß sie also getrachtet hat nach dem Königreich der Himmel, sich nicht am Leiden und der Armut der Mutter geärgert, sondern sich geweidet hat an der Mutter Worten; für sich einen Erlöser gesucht und als arme, elende Dirne sich gelegt zu Seinen Füßen, um Gnade bei Ihm zu finden. Das ist der Weg, daß man dazu komme, daß man nicht leer erscheine vor Gott. Denn wo nicht Verlorenheit ist, da ist kein Trachten nach dem Heil; wo keine Erkenntnis der Sünde ist, da ist kein Trachten nach dem Erlöser. Wo Wahrheit im Innern ist, heißt es: „Ich bin verloren“, und es ist nicht Ruhe noch Rast da, bis man den Erlöser für sich gefunden hat, und dann kommt nicht alles so mit einem Schlag, sondern vor und nach, und dann kommt auch das, daß man sagen kann: „Diese sechs Maß Gerste gab er mir“.

Was hat man alsdann? Ist es die Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi? Ja und nein! Damit meint man sich gewöhnlich nett durchzuhelfen, daß man spricht: „Ich sterbe auf das einzige Opfer Jesu Christi, darauf verlasse ich mich, wenn ich sterbe“; und man bleibt dabei unbekehrt, der Welt dienend. Da mag man sich darauf verlassen, es ist aber ein falscher Verlaß. In diesem Sinn: Nein! Wir finden das allerwärts, daß die vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi nicht einem Menschen so mir nichts dir nichts geschenkt wird; sondern, daß sie ja geschenkt, – dem Glauben aber zugerechnet wird. Wo es also nicht mit dem Glauben verbunden ist, ist da ein Verlaß auf Christi Gerechtigkeit und Seligkeit? Da steckt es im Verstand; man lag nie mit seiner Sünde und Schuld vor dem Richterstuhl Gottes und Christi, man erfuhr nie, daß man da freigesprochen wurde. Es ist also die einige Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, dem Glauben zugerechnet? – Ja, und nochmals ja! Es ist das einzige Opfer Jesu Christi, welches gilt vor Gott und womit man besteht vor Seinem Gericht? – Ja, ja! Aber untersuche sich eine jegliche Seele, ob sie die Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi nicht gestohlen hat mit der Vernunft, und ob es das geistliche Leben ist, das damit verbunden ist. Denn so gewiß ein Mensch im natürlichen Leben Not empfinden kann, und er nicht Ruhe hat, bis er Hilfe gefunden, so gewiß ist es, daß eine jegliche Seele, soll sie sich nicht mal getäuscht finden, Not der Seele muß empfunden haben, und daß sie in solcher Not ihre Zuflucht wird genommen haben zum einzigen Erbarmer, und daß sie nicht ruht, bis sie vom einzigen Richter freigesprochen ist, und davon die Gewißheit hat durch die Predigt des Evangeliums, wobei der Glaube ist gewirkt durch den Heiligen Geist, welchen Gott gibt den Armen.

Was sind denn also die sechs Maß? Das angefangene geistliche Leben, das Leben aus Gott, gewirkt in der Wiedergeburt; *das* Leben ist wie ein Kindlein; es nimmt aber zu und wächst nicht durch menschliche Kraft; aber im Leiden, Not und Angst, Sorgen, Streit und Kampf. Es weiß ein Mensch nicht einmal, was er von Gott empfangen hat. Sind's die Tugenden, die dem Menschen eigen sind? Nein; es ist aber ein Auf- und Niedergehen mit Dem, der der Seele Leben ist; es ist das, was erfahren wird in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Heiland; da weiß man, was man von

Ihm bekommen; da lautet dies: „Du sollst nicht leer zu deiner Schwieger kommen“ nicht anders als: „Du sollst nicht leer vor Mein Angesicht kommen“.

Was soll ich denn dem Herrn Gott bringen? „Ein zerschlagenes Herz und einen gedemütigten Geist wirst Du, Gott, nicht verachten“. Nimmt denn Gott ein zerschlagenes Herz an? Gott nimmt an das Lamm, das Er gegeben, ob dann auch der Opferer klagen muß, daß sein Herz steinern sei; – es bleibt dabei: Nur die Gerechtigkeit und Heiligkeit des einzigen Opfers, das ist es, was der Mensch Gott zu bringen hat.

Leer kommt derjenige dennoch, der mit diesem Opfer kommt und unbekehrt ist; der meint, Gott damit betrügen und binden zu können, und das Herz ist nicht zerschlagen und zerbrochen. Das ist Verstandesglaube und nicht Glaube, gewirkt durch den Heiligen Geist.

Wer aber wahrhaft opfert, der sieht nichts in sich als Verdammungswürdigkeit; aber im Herzen liegt die gute Wahl: „Dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott“. Es ist ein Herz da, das sich selbst verklagt und Gott recht gibt, das auf dem rechten Flecke ist, das darauf aus ist: „Nicht ich, Du, mein Herr und Heiland!“ – auf daß Gott Seine Ehre habe und der Mensch mit Gott versöhnt sei und bleibe.

Das sind nicht Früchte von unserem Acker, sondern das ganze Leben ist ein Leben in Christo, aber gewirkt in uns und immer beschäftigt vor Gott. Das ist nicht, daß man nun in Gedanken trägt das Leiden Christi, sondern da ist es alles Leben. Das ist es, was der Apostel sagt und worauf wir nun kommen: „In Ihm seid ihr vollkommen“, nach dem Maß des Gesetzes. Da findet die wahrhaftige Vereinigung mit Christo statt. Da kann das geistliche Leben nicht leer sein. Denn Einer ist stark, auf dessen Tenne wir uns befinden, auf dessen Feld wir gelesen, zu dessen Füßen wir uns gelegt, und Er wirft uns die sechs Maß in den Schoß. Dieser ist da, und Der sorgt und spricht: „Du sollst nicht leer zu deiner Schwieger kommen“. Und weil Dieser da ist, ist eine Vereinigung da, und ist ein Schreien nach Ihm und ein treues Aushalten da; da wird man auf dem Felde – als Bettler – sammeln, und weil Dieser da ist, der ein freigebiger Mann ist, wird Er geben und gibt Er, und es bleibt nicht aus: „Lange deinen Mantel her und halte ihn zu!“ Und Er mißt bestimmt sechs Maß Gerste, das ist: Er bringt zu dieser seligen Gewißheit, schreiben zu dürfen: „Ich bin des Herrn“. Er bringt es dahin, daß die Seele durch Erfahrung Seiner Güte bestimmt versiegelt wird, um in der Hoffnung zu sagen: „Mein Freund ist mein, und ich bin Sein“. Ich sage: in der Hoffnung.

Die Mutter vernimmt das und spricht: „*Sei stille, meine Tochter!*“ Welch ein Wort! Alles, was der Seele not tat, jegliche vom Gesetz gebotene Bewegung, alles Werk, was das Gesetz erfordert, der ganze Himmel, das äußerliche gute Durchkommen, an Gottes Verheißungen gebunden, die Gewißheit: es läuft gut aus, und daß man gleichsam aus dem Kerker und den Banden mit einem Mal los und freigesprochen ist, – das liegt alles in dem Wörtlein: „Sei stille!“ Ich habe es noch nicht, aber ich bekomme es; jede Bewegung aber meinerseits würde die Sache verderben. Alles, was ich darum tun wollte, würde mich ins Unglück stürzen. Das ist aber ein rechtes Wort. Wir lesen Jes. 30,15: „Denn so spricht der Herr, Herr, der Heilige in Israel: „Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“. „Herr“ ist Bundesgott, „Herr, Herr, Gott“ ist der Gott Zebaoth, der alles kann, was Er will und dem alles zu Gebote steht, Herr der Heerscharen, der alles unter die Füße wirft, was dem Rate zu unserer Seligkeit zuwider ist. Der „Heilige“ ist Der, der nicht lügt, der die Finsternis wohl vertreiben und die Unreinigkeit von Seinem Volke hinwegnehmen wird. Heilig ist Er mitten in einem Volk, das da mit Ihm ringt in der Not oder wenigstens ringen sollte. „Aber“, fügt der Herr hinzu, „ihr wollet nicht“. Es ist offenbar durch die ganze Geschichte der Kirche und Welt hindurch: Der Rat des Herrn stehet feste; und wir Menschenkinder können kein Jota ändern an diesem Rat. Er tut, was Ihm gefällt, zu Seiner Zeit, und zu Seiner

Zeit hilft Er den Elenden herrlich, und alles Bemühen des Fleisches richtet nichts aus und führt zu nichts, bis Er Sich aufmacht, bis Er diesen Entschluß gefaßt: „Nunmehr will Ich Mich aufmachen und Meinem elenden Volke helfen!“ Gott sagt: „Ihr wollt nicht“, und ich möchte darauf antworten: „Ich möchte wohl, aber ich kann nicht“; und unruhig und gespannt ist die Seele in der Not, möchte alles in die Hand nehmen, um den guten Ablauf zu beschleunigen, und es mit eigener Weisheit und Überlegung dahin zu bringen, daß es dennoch kommen möchte, was wir wollten; aber Gott sagt: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ Wenn ein Mensch im Wasser liegt und nicht schwimmen kann, jede Bewegung, die er dann macht, ist geeignet, daß er am ersten ertrinkt; je stiller er sich hält, um so viel eher hat er die Gewißheit, oben zu bleiben oder wieder oben zu kommen. Armer Mensch! Statt des Stilleseins die Ungeduld und das Bestreben, sich des Kreuzes zu entledigen, – die Ungeduld, mit einem Schlage zu haben, was man haben muß. Gott, der Herr, kehrt Sich aber nicht daran. Selbst in den Religionsstreitigkeiten hat man mit allem Bemühen nur das bewirkt, daß alle auf den Scheiterhaufen gekommen sind. Hätte man mehr geschwiegen (geschrien zu Gott), sich stille zu Gott gehalten, man hätte mehr Wunder erlebt.

Habe Gottes Wort, Seine Verheißung wird kommen. Dem Worte es überlassen! Du kannst nichts, das Wort alles. Was du tust, ist verloren; je stiller man sich hält, um so besser. Alles, was aus der Hölle ist, ist darauf aus, daß man sich einen Augenblick bewege, um aus *dem* Standpunkte zu kommen: Halt stille! Bellende Hunde beißen nicht.

Wo wir stille bleiben in der Hoffnung zu Gott, und ob es auch scheint drunter und drüber zu gehen, – Gottes Rat steht fest. Halten wir uns rein in unserm Elend an des Herren Kreuz und Seine Auferstehung, so vermögen alle Feinde nichts. Es ist ein liebliches Wort; aber man hat es, trotzdem man es viel gelesen und gehört hat, doch nicht gelesen und gehört. Wo man die Verheißung hat, daß Gott den Weg bahnt, ach, da arbeitet man sich müde und wird matt. Ach, die Hoffnung scheint nicht wahr werden zu wollen. Alles ist dem entgegen, was Gott gesagt! „Ach, wie lange, Herr! Ich harre Dein, es kommt aber nicht“. Da kommt das liebliche Wort, – man weiß aber nicht, was man vernimmt, – ins Herz hinein. Da kommt denn ein Festhalten an Gott den Herrn, es kommt ein Fest der Auferstehung, eine Hoffnung in der Seele auf, und man vernimmt's im Wort: „*Bis du erfährst, wo es hinaus will!*“ (V. 18).

Steht das noch in Frage? Es stand allerdings noch in Frage, was anging das geschriebene Recht, das Recht, das obwaltete in Israel, aber es stand nicht in Frage, was die Gesinnung des Mannes Boas anging. Naemi dachte bei sich: „Es gibt keinen anderen Löser als diesen Mann; so sind nicht alle Männer, und hätte ich noch hundert Verwandte, die mir näher wären, es gibt keinen, der eine Gesinnung hat wie er; also für mich selbst bin ich ruhig; das Ding läuft gut ab. Wäre er anderer Gesinnung und suchte nicht Gottes Ehre, – ja dann! Aber nun traue ich darauf. Der andere löst wohl mein Gut, aber er nimmt nicht meine arme Ruth; dem geht's ums Geld, jenem um die Seele, und deshalb wird er nicht ruhen, er bringe es denn heute zu Ende“.

Und worum geht es dem rechten Boas? Um unser Gut? Der ist ein so reicher Mann, hat Himmel und Erde gemacht; geht's Dem um unsere Werke, die wir getan? Er hat alle guten Werke im voraus getan; wir können nicht ein einziges gutes Werk tun, das Er nicht ausgewirkt hätte und uns hineingesetzt. Also: gutes Werk ist: den Genuß haben von dem, was Er dargestellt hat.

Er wird für uns alles lösen und in Richtigkeit bringen. Nun geht es aber um den allerhöchsten Willen Gottes, und der ist: Er ist ein Mann der Witwen und ein Vater der Waisen, ein Gott der Elenden und ein Seligmacher der Verlorenen. Als Solchen hat Ihn Boas erkannt, hat Ihn auch der rechte Boas erkannt, gepredigt und von Ihm bezeugt; und der rechte Boas hat diesen Willen getan; ist gekommen, um zu sein ein Vater der Waisen und ein Mann der Witwen, ein Gott der Armen und ein

Erlöser derer, die da stecken in Not, für sie zu sein ein vollkommener Bürge und Bezahler. Diesem geht es um den Willen Gottes wie dem Boas. Nun war Boas glücklich und wollte andere glücklich machen, und so ist auch des Herrn Jesu Wille, wie des Vaters Wille, Unglückliche, die ewig in Hunger und Kummer müßten umkommen, glücklich zu machen, mit Sich zu vereinigen, daß sie das siebente Maß bekommen, d. i., Ihn Selbst. Und so bleibt es wahr, daß Er, Christus, nicht ruhen wird, Er bringe es denn heute zum Ende, wie auch Paulus bezeugt: „Der das gute Werk in euch angefangen, wird es auch vollenden.“

Amen.

### **Schlußgesang**

Lied 83,17

Ob sich's anließ', als wollt' Er nicht,  
Laß dich es nicht erschrecken;  
Denn wo Er ist am besten mit,  
Da will Er's nicht entdecken.  
Sein Wort laß dir gewisser sein,  
Und ob dein Herz sprach' lauter: Nein!  
So laß doch dir nicht grauen!